Mitteilungen unserer Leser

Salvador, 2. Februar 1925.
Werter Herr Redakteur!

Das Wetter war bisher wieder kalt und stürmisch. Gestern hatten wir wieder schöne und gelinde Witterung. Das Thermometer zeigte heute früh nur noch auf 10, sodaß das Vieh wieder auf dem Land herumlaufen kann. Die Krankheiten unter den hiesigen Leuten sind meistens Magenschmerzen und Erkältungen.

Möchte noch mitteilen, daß sich in meinen letzten Bericht ein Schreibfehler eingeschlichen hat. Statt Fuhr Capowia sollte es heißen Fuhr Lofowa.

Mit bestem Gruß an alle Leser auch in der alten Heimat.

Johanes B. Meier.

Leader, Sask., 2. Febr. 1925.
Werter Courier!

Ich, Friedrich Greb, von Müller von Stamischen, teile dem Courier und allen Lesern mit, daß ich bei guter Gesundheit und mit großer Freude am 28. Januar in Leader bei meinen Freunden angekommen bin. Nur unter großer Mühe, mit vielen Auslagen und nach zweijährigem Arbeiten bin ich doch endlich aus Rußland ausgewickt. Mein Wunsch ist nur, daß meine Freunde, die ich in Rußland zurücklassen mußte, bei uns wären. Mit ihrer Bauerei können sie in Rußland doch nicht ein sicheres Leben machen. Hat der Bauer eine Mißernte und bekommt von seinen paar Deßjatinen, die er mit seinen Kühen bearbeitet hat, bis 30 Pud, dann werden ihm noch 12 bis 15 Goldrubel auf die Deßjatine aufgelegt. Gibt es ein wenig Verdienst, dann muß er den ganzen Tag für 50 Kopeken arbeiten. Muß er ein Paar Stiefel haben, dann muß er 15 bis 18 Rubel und für eine Hose 4 bis 5 Rubel bezahlen. Für das Pud Weizen bekommt er 1 Rubel 50 Kopeken. Dann muß auch noch Brandsteuer bezahlt werden und auch noch Herdenlohn. Wo soll es aber her, wenn nichts da ist?

Ich bitte meine Freunde und Bekannten, die noch in Canada sind, an mich zu schreiben. Ich würde gerne an sie schreiben, habe aber von keinem die Adresse. Ich wende mich an Georg und Friedrich Ulinger samt den Geschwistern Maluschka und Emilie, an Heinrich und Peter Greb, an Alexander Greb, Johannes Braun, Friedrich Koch und noch andere.

Meine Adresse ist:

F. Greb,
Care Stewart, Leader, Sask.,
Canada.

Markinch, Sask., 30. Jan.
Werter Courier!

In Nummer 12 dieses Blattes schreibt der Berichterstatter von Kelstern, ob es besser ist, einen deutschen Reeve zu haben. Selbstverständlich ist es am Platze, den rechten Mann zu haben. Aber ich bin überzeugt, daß in einem Distrikt, wo eine große Anzahl deutschcanadischer Leute wohnen, tüchtige, fähige Männer zu finden sind, die ein Amt in der Schule oder Munizipalität übernehmen können. Nicht wahr? Wie auch Herr Prof. Rebwinkel von Edmonton in der letzten Nummer dieses Blattes schreibt: Sollte es denn wirklich so sein, daß wir keine Leute unter uns hätten, die tüchtig und fähig wären, dem Lande auch wohl ein Amt und Würden zu dienen? Ja, ich denke, ich kann mit vollem Recht sagen, daß wir solche Männer haben, wie auch Prof. Rebwinkel sagt, daß es eine ganze Anzahl gibt, die fähig sind, ein Amt in Stadt und Lokalregierung bekleiden oder vertreten zu können. Natürlich sollten wir als canadische Bürger diese Männer bei einer Wahl auch kräftig unterstützen und nicht unsere Muttersprache verleugnen, nicht charakterlos und verächtlich sein. Wir sollten nicht, wie auch die Redaktion des Courier schreibt, im Hintergrund, in der Trutzecke oder schüchtern im Verborgenen stehen bleiben. Wer nicht den Mut hat, offen und frei sich zum gleichen Blut und zur gleichen Sprache zu bekennen, sollte aus unseren Reihen ausgeschlossen sein.

In der vorletzten Nummer des Courier habe ich einen Bericht gelesen von Herrn Franz Geisler aus Detroit, Mich., worin Herr Geisler auf diesem Wege mich, sowie einige andere Freunde und Bekannte in Saskatchewan grüßen läßt. Nun, lieber Freund Geisler, bist du noch immer in der McDougall Ave. wohnhaft oder nicht? Wie ich sehe, bist du noch immer ein Courierleser und, wie du schreibst, findet dieses Blatt immer eine freundliche Aufnahme auch dort bei euch in Detroit. Es wäre wünschenswert, wenn du mehrere von unseren Leuten dazu bewegen möchtest, diese Zeitung zu bestellen. Denn ich weiß, es sind sehr viele von unseren Leuten in Detroit. Sende noch öfter Berichte an den Courier ein; denn ich weiß von meinem Besuch in 1920 her, daß es viele Neuigkeiten gibt. Wie geht es dem Franz Mallat auf der Farm, die er 8 Meilen von der City Hall erworben hat? Oder ist er schon wieder zurück in die Stadt. In Canada, wo die Ernte gut war, sind die Farmer ziemlich gut daran. Der Weizenpreis ist, dieses Jahr ziemlich gut.

Mit bestem Gruß an alle Freunde und Courierleser und das Courierpersonal.

Ed. Kainz.

Herr Jakob Kurz in Central Butte, Sask.,

teilt uns mit, daß der Bericht über seine bevorstehende Hochzeit in der von W. W. eingesandten Korrespondenz, die in der Nummer 9 des „Courier" vom 7. Januar erschienen ist, erdichtet und erlogen ist. Wir stellen das auf Wunsch des Herrn Kurz, der einen Widerruf wünscht, fest.

In Verbindung damit müssen wir noch einmal darauf hinweisen, wie notwendig es angesichts der irreführenden Nachrichten mancher Korrespondenten ist, daß wir in Zukunft nur Einsendungen mit dem vollen Namen veröffentlichen. Wir lehnen stets jede Verantwortung für Korrespondenzen ab und werden daher auch nie davor zurückschrecken, die Verbreiter von unwahren Nachrichten, soweit es in unseren Kräften steht, zu entlarven und ihrem verdienten Schicksal zu überlassen.

Die Redaktion des „Courier".

Grayson, Sask., 2. Februar.
Sehr geehrte Redaktion!

Von hier ist zu berichten, daß das Wetter bei uns sehr streng ist und wir schon solche Schneemassen haben, daß wir fast nicht mehr aus dem Hof herauskönnen. Dazu haben wir noch eine grimmige Kälte. Ferner ist zu berichten, daß wir hier in Grayson im Januar ein echt deutsches Konzert hatten, das sehr schön war. Es haben folgende Herren bei dem Konzert mitgewirkt: S. Streifel, A. Hickie, Georg Neumann, Jos. Saleski, Jos. F. Ottenbreit, Jos. J. Hornung, Jakob J. Lichtenwald, Michael Barr und der Sohn von Johann Hickie. Die Einnahme aus dem Konzert betrug $134, die dem Hochw. Herrn Pater Rapp für die Kirche übergeben wurden. Dieser Erfolg ist unserem guten Seelsorger zu verdanken; denn dieser edle Herr hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um dieses Konzert zu veranstalten. An zweiter Stelle sind wir den obenerwähnten Herren auch viel Dank schuldig. Denn sie haben das Spiel unter großer Mühe und unter viel Zeitaufwand einstudiert und nachher unentgeltlich gespielt — eine Wohltat, die nicht so bald vergessen wird. An dritter Stelle sind auch die Teilnehmer des Konzertes erwähnt, die so zahlreich erschienen waren. Da hätte einer von Bateman oder Kelstern, oder wie der Platz heißen mag, dabei sein sollen, dann hätte er sehen können, wie unsere Deutschen von Grayson, Killaley und Mariahilf an diesem deutschen Konzert teilnahmen. Sie hatten wirklich ein großes Interesse daran. Allen sei gedankt, die das Konzert besuchten.

Ihr Deutschen von Grayson, Killaley und Mariahilf könnt stolz darauf sein, daß Ihr zu einer solchen Gruppe gehört. Denn solcher sind nicht allzuviele. Als ich 1919 und 1920 für den Courier die Gelder kollektiert habe, da habe ich manchen erst recht kennen gelernt. Wie hat es mich gefreut, daß viele von Euch den Courier auf fünf Jahre vorausbezahlten. Das war der erste Beweis, den Ihr abgelegt habt. Seitdem habt Ihr schon viele Beweise dafür geliefert, daß Ihr echte deutsche Männer seid, zum Beispiel bei der letzten Munizipalwahl, bei der sich für Herrn Georg M. Welowitz 114 Stimmen Mehrheit ergeben haben. Ich bin wirklich stolz darauf, sagen zu können, daß wir Musterknaben sind.

Es gibt gewiß noch viele Gegenden in Canada, die auch gute Deutsche haben. Aus manchen Berichten lese ich, wie solche Deutsche auch fern von der Heimat ihr deutsches Herz bewahren.

Ich kenn einen hellen Edelstein
Von köstlich hoher Art:
In einem stillen Männerlein,
Da liegt er gut verwahrt.
Kein Demant ist, der diesem
gleicht,
Soweit der liebe Himmel reicht.
Die Menschenbrust, ist's Männerlein,
Da legte Gott so tief hinein
Den schönen, hellen Edelstein,
Das treue deutsche Herz.
Für Pflicht und Recht, für Wahrheit, Ehr'
Flammt heiß es allezeit.
Voll Kraft und Mut schlagt's hoch und hehr
Für Tugend, Frommigkeit.
Nicht schrecket es der Menschen Spott.
Es traut allein dem lieben Gott.
Der ganze Himmel klar und rein,
Er spiegelt sich mit lichtem Schein
Im schönen, hellen Edelstein,
Im treuen deutschen Herz.

Es wäre ferner zu berichten, daß ich aus Deutschland die zweite Sendung Schallplatten erhalten habe. Es sind Stücke darunter, die man hier für kein Geld erhalten kann. Die vaterländischen Lieder, wie „Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein" und andere werden den deutschen Courierlesern besonders gut gefallen.

In der Korrespondenz von Kelstern werden auch Bemerkungen gemacht über Sapiro und das Heil, das er uns brächte, obwohl er ein Jude ist. Wenn welche im Nachteil sind, so würde ich gerne erfahren, welche es sind. Doch wohl nicht jene, die dem Pool angehören. Denn die haben noch etwas zu erwarten, während jene, die dem Pool nicht angehören, ihren Weizen schon längst verkauft haben. Wenn das so ist, wie der Herr Korrespondent schreibt, dann kann ich nicht einsehen, warum bei uns einige, die dem Pool nicht angehörten, ihre halbe Ernte verkauften und sich nachher mit dem Ueberrest dem Pool anschlossen. Das sieht doch nicht aus, als ob wir im Nachteil wären, wenigstens nicht hier. Wir sind 150 Farmer, die dem Pool angehören, und wir hoffen, im nächsten Jahr, wenn es möglich sein wird, unsere gesamten Produkte im Pool zu vermarkten. Wir gedenken hier in Grayson im nächsten Herbst unseren eigenen Elevator zu benützen, damit niemand unser Getreide kontrollieren kann.

Alle Deutschen herzlich grüßend verbleibe ich

Joseph Stradecki,
Box 66, Grayson, Sask.

Leader, Sask., 20. Jan. 1925.
Werte Redaktion!

Nun haben wir das Jahr 1925 erreicht. Daher ist es meine Pflicht, obwohl es schon etwas spät ist, dem Courier und allen Lesern ein glückliches neues Jahr zu wünschen, sowie Friede und Einigkeit. Einigkeit macht stark, in kirchlichen wie in weltlichen Dingen.

Die Weihnachtsfeiertage waren für uns nicht besonders fröhlich, sondern brachten uns mehr Trauer als Freude, wenigstens in unserer Freundschaft. Es waren viele krank. Obwohl noch welche ans Bett gefesselt sind, haben ich und meine Frau dasselbe wieder verlassen können und befinden uns auf dem Wege der Besserung. Aber die Frau meines Bruders Daniel ist noch immer leidend. Schon seit sechs Monaten hat sie das Bett nicht verlassen können. Sie ist eine Tochter von Mathias Miller.

Zum Bund der Ehe haben sich entschlossen Frank Folk von Leo und Apollonia Gutwint. Am 18. hat die Braut die Taufe empfangen und hat den katholischen Glauben angenommen und am 19. sind sie in unserer Kirche zu Liebental von H. H. Pater Kreischel getraut worden. Sie feierten auch eine Hochzeit, aber ich war abwesend. Ferner haben sich zur Heirat entschlossen Edmund Hittel und Marianna Majer. Die Trauung wird am 26. Januar stattfinden. Die Vorbereitungen zur Hochzeit wurden schon getroffen. Sie wird bei Rudolf Harburg, dem Stiefvater der Braut, abgehalten.

Wir haben dieses Winter schon eine große Kälte durchmachen müssen, wie sie etliche Jahre nicht dagewesen war. Vierzehn Tage lang hatten wir 40 bis 52 Grad unter Null. Dann ist es etwas gelinder geworden. Heute, da ich diese Zeilen schreibe, haben wir wieder großes Stiebenwetter, aber nicht so sehr kalt. Das Thermometer zeigt heute 10 über Null. Schnee hatten wir diesen Winter auch schon ziemlich viel. Mit dem Futter geht es in unserem Distrikt schon sehr traurig. Von Kornfutter ist schon gar keine Rede. Sogar an Stroh herrscht schon großer Mangel. Ich glaube nicht, daß das Stroh hier sehr geeignet ist, um das Vieh durch den Winter zu bringen. Manche Leute fahren aber doch schon altes Stroh schon zehn Meilen mit. Jeder Leser kann sich vorstellen, wieviel Kraft in dem alten Stroh enthalten ist. Das neue ist beinahe schon alles verfüttert, weil es dieses Jahr wenig gegeben hat. Wenn nicht von anderen Gegenden Futter hergeschafft wird und wenn die Regierung nicht mithilft, so glaube ich, wird wohl viel Land unbestellt bleiben. Einmal haben viele Leute keine Saat und außerdem kein Futter für das liebe Vieh. Haben wir für dieses und für die Pferde kein Futter, so können wir auch nicht damit arbeiten. Manche Leute haben nicht einmal die Saat gedroschen. Wie soll da der Mensch leben und auch noch sein Vieh erhalten? Wenn nicht bald geholfen wird, so geht in unserer Gegend viel zu Grunde. Zwar hat jeder für den Winter vorgesorgt, aber einen so strengen Winter hat niemand erwartet, weil wir schon ein paar Jahre keinen solchen mehr hatten. So geht es auch hier mit dem Brennholz. Viele Leute mußten daran sparen, sodaß ihnen die Füße neben dem Ofen erfroren. Seitdem ich im Lande bin, habe ich noch nicht erlebt, daß die Vögel erfroren sind. In diesem Winter hat der Hof voll davon.

Ich grüße alle Leser und wünsche allen eine gute Gesundheit.

Joseph Hittel.

Cupar, Sask., Januar 1925.
Werter Courier!

Viel Neues gibt es hier nicht. Das Wetter ist ziemlich kalt und wir haben viel Schnee. Auch der Gesundheitszustand ist gut. Die Farmer sind fleißig am Holzfahren. Nur die Wege sind sehr verirrt, daß man kaum zwei Fuß Holz bringen kann.

Hiermit schicke ich Ihnen auch einen neuen Leser, nämlich Joh. Huber. Cupar, Sask., Box 19, für den Courier mit $2.50 auf ein Jahr und 50 Cents für den Kalender. Vielen Dank für Ihren Eifer!

Ich möchte den Courier bitten, meine Box zu ändern, früher 1 und jetzt 149.

Ich wünsche dem Courier viele neue Leser und ein glückliches neues Jahr, ebenso allen Lesern.

John Hehn.

Loon Lake, Sask., Jan. 1925.
Geehrter Herr!

Einliegend finden Sie $3 für den Courier und Kalender. Ich würde gerne Adressen von neue Leser einschicken, aber nur sind hier die einzige Familie, die Deutsch liest. In Loon Lake, 30 Meilen nördlich von St. Walburg Station, sind noch viele Heimstätten offen. Schweizer oder Deutsche wären uns sehr willkommen. Nordöstlich von hier ist noch sehr gutes Land vorhanden. Wir waren die ersten Ansiedler vor neun Jahren und hatten immer gute Ernten. Es gibt hier viel Pappelbusch, oder das bringt Nagen und hält den Wind ab. Allerlei Beeren und Kirschen wachsen hier. Ein fleißiger Arbeiter kann es noch zu etwas bringen.

Die Ansiedler von hier steuerten $35 zusammen und wir hatten einen schönen Baum in der Schule. 18 Kinder wurden beschert und man hatte Aepfel und Zuckerzeug für sie. Unser tüchtiger Herr Lehrer hatte den Kindern in kurzer Zeit so schon singen und so schöne Dialoge gelehrt. Es war ein recht schöner Abend für Jung und Alt.

Wir haben hier auch ein Postamt und einen Store. Ohne den Courier möchten wir nicht mehr sein.

Achtungsvoll grüßt

John Weisser.

Zelma, Sask., 2. Febr. 1925.
Werter Courier!

Da die Winterabende so langsam vorübergehen, bestelle ich den Courier. Sie finden einliegend $2.50.

Der Gesundheitszustand ist hier nicht zu loben. Die Frauen der Brüder Johannes und Martin Uhlemann sind ziemlich krank. Wir wünschen ihnen baldige Genesung.

In Allan wurde eine Hochzeit abgehalten. Bräutigam war Franz Hegel von Joseph und Braut Marianna Merja von Sebastian. Unsere besten Glückwünsche!

Das Wetter ist ziemlich kalt und das Futter wird schon knapp in unserem Distrikt.

Ich grüße den Vetter Jakob Gras und seine ganze Familie in Aneroid.

Achtungsvoll

August Wilmer.

Foremost, Alta., 2. Februar.
Werter Courier!

Der Winter zeigt uns dieses Jahr seine ganze Stärke. Schnee und Eis umgeben uns seit Anfang Dezember. Die Wege sind für unbeschlagene Pferde kaum passierbar, auch muß die Schlittenbahn jeden Tag aufs neue gebrochen werden, weil der Wind den Schnee hin und her treibt. Einen Tag kommt er von Südosten, den nächsten aus Nordwesten.

Da mir mehr Mußestunden hat, so vertieft man sich mehr in die Zeitung und da ist eins, was mir nicht recht gefällt: Das sind die spaltenlangen Rußlandbriefe. Was für Interesse haben sie eigentlich für die Allgemeinheit? Lernen kann man meiner Ansicht nach nichts daraus; denn wie die Verhältnisse in Rußland sind, wissen wir zur Genüge, und die wichtigen Ereignisse, die in Rußland passieren, erfahren wir durch die Schriftleitung unter „Weltumschau." Ich hoffe, daß viele Leser derselben Ansicht sind wie ich, nämlich daß Familienbriefe in der Familie bleiben und nicht in die Oeffentlichkeit gebracht werden sollen. Wollte ein jeder Leser seine privaten Briefe in der Zeitung veröffentlicht sehen, dann o weh arme Redaktion, dann müßte die Zeitung 50 bis 60 Seiten stark werden. Noch zu einer anderen Sache: Es kann das Ansehen des Deutschtums nicht fördern und die Einigkeit nicht erzielt werden, wenn in einer Korrespondenz Worte wie dummies, elendes, jammerliches deutsches Volk erscheinen. So etwas verschweigt man lieber. Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Welpen nagen.

Manchen Korrespondenten gebe ich den gutgemeinten Rat: „In der Kürze liegt die Würze."

Mit deutschem Gruß

Johann Kranz.

Anmerkung der Redaktion: Wir danken Herrn Kranz für seine wohlgemeinte Kritik, die auch unseren Ansichten in weitem Maße entspricht. Doch ist zu bedenken, daß wir auf der Seite 12 unseren Lesern die Möglichkeit bieten wollen, ihre Meinungen und ihre Mitteilungen zu veröffentlichen, sofern sie nicht die Grenze der persönlichen Rücksichtnahme überschreiten. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß wir mit allen hier vertretenen Ansichtungen, die sich oft sogar widersprechen, einverstanden sind. Wer die Meinung der Courierredaktion kennen lernen will, muß die 1. und 2. Seite lesen. Was die „Rußlandbriefe" angeht, so wollen wir mit dieser Rubrik nur den Wünschen vieler unserer Leser, die aus Rußland nach Canada eingewandert sind, entgegenkommen. Da kann stimmen wir aber wiederum mit Herrn Kranz überein, daß es von größerem Interesse für die meisten Courierleser wäre, wenn Briefe mit rein persönlichen Angelegenheiten nicht zur Veröffentlichung eingesandt würden.

Broadacres, Sask., 1. Febr.
Werter Courier!

Möchte auch mal wieder etwas von unserer Umgegend berichten; denn da ich selbst immer gerne wissen möchte, wie es den vielen Freunden und Bekannten geht, so wird vielleicht auch bei diesen dasselbe der Fall sein. Da muß ich wohl gleich verraten, daß es bei uns trotz schwacher Ernte und der schneidigsten Kälte doch sehr lustig hergeht. Hochzeiten werden mit größtem Pomp gefeiert, auch Geburts- und Namenstage bleiben nicht unbeachtet. So war auch bei Freund Andreas Schan am 28. Januar eine der größten Hochzeiten, die ich je gesehen. Ich kann nicht sagen, wieviele Personen anwesend waren; aber soviel kann ich sagen, daß Freund Schan eines der größten Häuser hat hier herum und dieses war gepfropft voll. Auch ich hatte die Ehre, dieser Hochzeit beizuwohnen und ich kann sagen, daß es einfach großartig herging. Essen und Trinken waren in Hülle und Fülle vorhanden, auch die beste Tanzmusik fehlte nicht, sodaß auch die Liebhaber des Tanzes zu ihrem Teil kamen. Es sei hiermit Herrn Schan bestens gedankt für seine Gastfreundschaft.

Ich las in der letzten Nummer von einem Herrn Ed. Bassendowski, daß ihm die Musterknaben, die so Schulter an Schulter standen, um ihren Mann hineinzubekommen, nicht recht gefallen. Ja, mein lieber Herr Bassendowski, wenn diese Musterknaben etwas wollen, da muß es einfach gehen, und das tun sie so gründlich, daß kein Haar zurückbleibt. Mich hat es im Gegenteil sehr gefreut, daß diese Musterknaben dieses Jahr so zusammenhielten. Deshalb gefallen sie mir auch viel besser als jene „English boys", die nicht mehr Deutsch sprechen können, wenn gerad so ein „English fellow" dabei ist. Diese Musterknaben werden wohl nicht so töricht gewesen sein, den ersten besten als ihren Kandidaten aufzustellen, um nachher gehörig blamiert zu sein. Nein, dafür ist vorgearbeitet worden. Nun, wir werden ja sehen, ob ein Deutscher nicht gerade so gut Reeve sein kann als ein anderer. Warum Sie in dieser Sache anders denken, könnten Sie vielleicht näher erklären. Meine Erklärung geht dahin, daß wir das Recht, ja die Pflicht haben, zu wählen. Nun, wenn es so ist, wer will es uns verargen, wenn wir den rechten Mann unter uns haben und ihn in irgendein Amt hineinwählen? Lesen Sie bitte den Artikel von Prof. Alfred Rebwinkel im Courier Nr. 12. Derselbe gibt die beste Erklärung.

Wie das Wetter ist, wissen wir alle; es ist alles unnütz, davon zu schreiben.

Ich wünsche dem Courier gute Fortschritte und den Lesern eine gute Ernte.

Achtungsvoll

Joseph Welter.

Aberdeen, Sask., 31. Januar.
Werter Courier!

Wir haben immer ziemlich kalte. Die Farmer fangen an, sich mit Saat zu versorgen, sofern sie dieselbe nicht haben. Wie ich gehört habe, gibt es viele Farmer, die keinen Saathafer besitzen. Der Preis wird wohl $1.00 per Bushel sein, doch der Weizen steht hier im Elevator schon über $2 per Bushel. Hoffentlich wird alles gut, besonders für die, die im Wheat Pool sind.

Da mein Bruder hier bei uns zu Gast war, zeigte ich ihm den deutschen Hausfreund Kalender, in dem er die Leser vom Courier zu sehen bekam. Und als ich ihm gar die Nummer vorstellte, sagte er, er wolle den „Nordwesten" abbestellen und gab mir das Lesegeld für den „Courier", damit ich die Zeitung für ihn bestellen solle. Nun wartet er sehnsüchtig auf das Erscheinen der ersten Nummer. Also $2 für einen neuen Leser. Adresse: S. S. Wiebe, Herbert, Sask.

Grüßend verbleibe ich

J. N. Wiebe.

(Herzlichen Dank für den neuen Leser, den wir freundlichst willkommen heißen.)

Meacher, Sask., Jan. 1925.
Werter Courier!

Vorigen Winter habe ich geschrieben, wenn Canada mehr Einwanderer haben wolle, so solle die Regierung auch dafür sorgen, daß die hier schon Wohnenden vorangekommen und im Lande bleiben können, und daß hier im Westen Fabriken angelegt werden sollen, damit die Leute Verdienst hätten. Im Mai wurde dann berichtet von Ottawa, daß die Regierung $100,000 und die Eisenbahnland-Gesellschaft $110,000 aufgewendet und dafür nur 35 Ansiedler bekommen hätten. Wären diese $210,000 hier ausgegeben worden, um den Farmern zu helfen, Wege und Eisenbahnen für solche zu bauen, welche noch 30 bis 50 Meilen zur Stadt haben, das hätte gewiß mehr Einwanderer gebracht. Es ist nicht zu erwarten, daß es hier im Norden so dicht besiedelt wird. Daher ist nur zu raten, daß die Regierung nicht mehr zu viel Schulden macht. Nun wird ja auch eine Hauptstraße vom Osten nach dem Westen gebaut. Das ist ja gut, eine durchgehende Landstraße, aber so viel braucht sie doch nicht zu kosten. Wenn ein Drittel weniger dafür ausgegeben würde, dann wäre die Straße auch gut genug und für das übrige könnten dann die weitabwohnenden Farmer näher an die Bahn gebracht werden. Hier bis Humboldt ist die Straße schon fertig, stellenweise ist sie so hoch ausgefüllt, daß es jetzt noch mehr Unglücke gibt, wenn die Pferde mal ein bischen zu weit ausweichen. Ferner müßte dem Auto-Unwesen auch mehr Freiheit gegeben werden, das Wild zu schießen. Stellenweise sind die wilden Enten und Hühner in Mengen vorhanden und fressen das halbe Futter weg, aber die ganzen Steuern sollen die Leute doch bezahlen. Mit Gruß

Jos. Pape.

Burstall, Sask., 28. Januar.
Werter Courier!

Da mein Abonnement für das Jahr 1924 abgelaufen ist, so finden Sie einliegend eine Money Order für $2.50.

Das Wetter ist recht kalt, sodaß es eine Masse Kohle kostet. Die Farmer sind aber mit dem Schnee und der Kälte zufrieden. Sie sagen, es sei doch bessere Hoffnung als im letzten Jahr. Die Gesundheit ist in der Stadt bis jetzt gut, aber auf dem Lande sollen die Pocken herrschen. Alles andere ist noch beim Alten. Die Leute laufen immer noch auf zwei Beinen wie die Enten, nur nicht ganz so wackelig.

Ich grüße alle Freunde und Verwandten weit und breit und wünsche ihnen ein baldiges Frühjahr und eine reichgesegnete Ernte. Denn Stadtleute wie Farmer könnten sie sehr nötig brauchen.

Euere Leser

Adolf und Ida Bauer.

Amulet, Sask., 2. Febr. 1925.
Werter Courier!

Meine Eltern Sebastian und Anna Pingert sind im Jahre 1910 von Ungarn, Komitat Temes Altringen, nach Canada ausgewandert und kauften sich eine Farm von 320 Acker im Amulet Distrikt, wo es mittelmäßige gute Ernten gab und hatten guten Erfolg. So konnten sie beide in diesem Winter eine Besuchsreise in die alte Heimat unternehmen und sind auch glücklich drüben in Rumänien, Jut Timis, angekommen, wo die Mutter der Frau Pingert, wie auch Geschwister von beiden noch leben. Wie sie mir berichten, war die Freude unendlich groß, als sie bei ihrer Mutter und ihren Geschwistern eintrafen, wo sie selbstverständlich auch gut bewirtet wurden. Dort konnten sie auch ihr Glas Wein genießen, das sie schon 14 Jahre vermißten. Aber die Verhältnisse sind drüben nicht gut. Die Bauern werden unterdrückt und mit großen Steuern belastet. Hoffentlich werden sich die Zeiten doch wieder bessern.

Mit Gruß

Peter Pingert.

(Ihre Anfrage konnten wir damit beantworten, daß die Firma in ihrem Inseratenteil Irrtum begangen hat. Es soll nicht 1000 Lei, sondern 10,000 Lei heißen.)

(Weitere Korrespondenzen siehe auf Seite 11.)

Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, gepreßtes oder zu oftes Urinieren und andere gefährliche Anzeichen von Nierenleiden verschwinden schnellstens wenn Gin Pillen regelmäßig eingenommen werden. 50 Cents bei allen Apothekern und Medizinhändlern.
National Drug & Chemical Company of Canada, Limited, Toronto, Canada.

Warum operieren?

wegen Blinddarmentzündung, Gallensteine, Magen- oder Leberleiden, wenn „Hepatola" die Arbeit verrichtet ohne Schmerzen, ohne Lebensgefahr und ohne Zeitverlust. Enthält kein Gift. Nicht in Apotheken zu haben.

Mrs. Geo. S. Almas
Einzige Herstellerin
230—4th Ave. S. Phone 4855
Saskatoon.
Preis $6.50. Porto 25c extra.

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's
Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

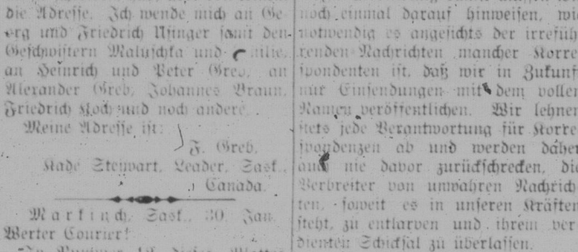
Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.

Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Uterine $1.50, mit Post $1.50. Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.



Die Dampfer der „Canadian Pacific"

Wenn Sie Ihre Familie oder Verwandte nach Canada kommen lassen, dann benützen Sie nur die große und wohlbekannte canadische Dampfschiffslinie

Die Canadian Pacific

Unsere große, schnelle Dampfer segeln jede paar Tage zwischen Europa und Canada.

Billige Raten — Separate Kabinen für jede paar Passagiere — **Beste Verpflegung** der Passagiere vom Anfang bis zum Ende der Reise.

Beste Verbindung der Züge mit unseren Schiffen — kein Aufenthalt — keine Hotelrechnungen.

Wir haben unsere eigenen Büros in allen größeren Städten Europas einschließlich **Hamburg, Bremen, Danzig, Warschau, Libau, Moskau, Kiew, Wien** und **Prag.**

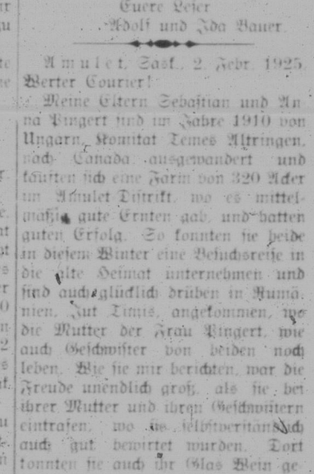
Wir liefern umsonst alle Formular die in Verbindung mit der Einwanderung aus Europa benötigt sind u. sind behilflich beim Erlangen der Einreiseerlaubnis.

Unsere Uebersee-Büros sind den Passagieren behilflich beim Erstehen der Pässe und Visas die benötigt sind bei der Durchreise durch andere Länder.

Wir sind behilflich bei Erlangen der britischen oder deutschen Pässe, wenn jemand nach drüben zu reisen gedenke.

Um volle Auskunft über Raten und Dokumente frage beim nächsten Agenten an, oder schreibe in deutscher Sprache an

W. C. CASEY, General Agent
364 Main Str. Winnipeg, Man.



Brautbilder, Gruppenbilder, Familien- und Einzel-Bilder billig und gut bei

Royal Photo Studio
(über Woolworth)
Regina Sask.